

Inhalt

TITELTHEMA

Herzog Tassilo III. und Karl der Große: Der Herzog und der König 16

Babenberger, Staufer und Welfen: Österreich verlässt Bayern 24

Österreich im 13. Jahrhundert: Schild und Herz des Reichs 30

Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne: Könige im Doppelbett 37

Wie Österreich seine Vergangenheit erfand: Hoch zu Ross 38

Bayern und Österreich im 18. Jahrhundert: Mehr als Nachbarn 44

KURZ NOTIERT

Nachrichten 6

ZEITPUNKTE

Historische Ereignisse des Monats 8

ES GESCHAH VOR 35 JAHREN

Wiederzulassung der Kommunistischen Partei Spaniens: Roter Karsamstag 10

SERIE

Geschichte(n) ausgestellt (Teil 6) – Wissenschaft und Wirtschaft: Aufbruch in die Moderne 59

WIRTSCHAFT

100 Jahre „Bärenmarke“: Der Bär, den ich liebte 64

MUSEUM

Gründerzeitmuseum im Gutshaus Mahlsdorf: Zu Gast in der „Mulackritze“ 68

GESELLSCHAFT

Neuzeitliche Migrationen nach Südosteuropa: „2 stund von hier schon alles türkisch ist“ 70

LESERREISE

Südosteuropa, 29. Juli bis 11. August 2012: Vom Banat bis nach Budapest 76

RUBRIKEN

Editorial 3

Rätsel 78

Leserbriefe 80

Rätselaufösungen 81

Impressum 81

Vorschau 82



Archiv Allgäuer Alpenmilch GmbH

Nichts geht über Bärenmarke - Bärenmarke Qualität

Bärige Marke

„Bärenmarke“ wurde in Deutschland zum Synonym für ungezuckerte Kondensmilch. Die Geschichte einer Marke und ihres „bärogen“ Logos.

64

aktuell

FORSCHUNG BÜCHER KALENDER FERNSEHEN HÖRFUNK

FORSCHUNG

Ein Kaufmann auf Reisen. Meshulam da Volterra in Palästina 47

„Leseland“ DDR? 48

BÜCHER

Karl-Wilhelm Welwei, Griechische Geschichte 49

Markus Bötöfür, Elefantengedächtnis. Eine Kulturgeschichte 49

BÜCHER IN KÜRZE

Menschenhandel – Ionien – Ruinenschicksale – Menschen der Renaissance – Dreißigjähriger Krieg – Monarchien im Zeitalter der Revolutionen – Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg 49

KALENDER 54

FERNSEHEN/HÖRFUNK 57

Geschichte
online
www.damals.de

Schild und Herz des Reichs

In Österreich schufen sich die Babenberger und nach ihnen die Habsburger eine Hausmacht, die alle Thronwirren überstand. Als Dritte im Bunde mischten die böhmischen Přemysliden in der zum Herzogtum erhobenen Ostmark mit. Doch sie überspannten am Ende den Bogen.

Das unglückliche Ende des zweiten Kreuzzugs 1148 hatte viele Hoffnungen begraben, auch für den Babenberger Heinrich Jasomirgott, der sich am Fluss Tembris in Kleinasien nur durch eine schnelle Flucht hatte retten können. Heinrich gab dem Schicksal jedoch eine neue Wendung, als er auf dem Rückweg die Nichte des byzantinischen Kaisers, Theodora

len. Zwar hatten die Babenberger ihren Anspruch auf das Herzogtum Bayern nicht aufrechterhalten können, doch waren sie aus den Umwälzungen des 12. Jahrhunderts letztlich gestärkt hervorgegangen – als Reichsfürsten eines kleinen, aber aufgrund seiner Privilegien relativ autonomen Territoriums (siehe Seite 24).

Ihr Rivale, der Welfe Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern, hingegen blieb unruhig, und seine ambitionierten Pläne ließen ihn schließlich auch mit seinem Verwandten, Kaiser Friedrich Barbarossa, in Konflikt geraten. Die Machtverhältnisse im Südosten waren somit erneut offen, als der Kaiser Heinrich dem Löwen 1180 die Herzogswürde aberkannte und der Welfe infolgedessen auch seine Herrschaft über Bayern verlor. Freilich waren es jetzt nicht die Babenberger, die vom Sturz des Welfen profitierten. Der Kaiser verließ das Herzogtum Bayern am 16. September 1180 vielmehr seinem treuen Gefolgsmann Otto von Wittelsbach, der ihm in den zurückliegenden Jahren der Kämpfe in vielen schwierigen Situationen beigestanden hatte.

Friedrich Barbarossa versprach sich wohl von der Teilung des alten und mächtigen Herzogtums Bayern mehr Handlungsfreiheit und ein ausgewogeneres politisches Gleichgewicht im unruhigen Südosten des Reichs. Er trennte nun nämlich auch die Steiermark, die dem Traungauer Markgrafen Otakar IV. unterstand, von Bayern ab und erhob sie ebenfalls zum Herzogtum. Mit kaiserlicher Genehmigung trafen sich dann im Jahr 1186 der Sohn Heinrich Jasomirgotts, Leopold V., und der Steiernherzog Otakar IV., um einen Erbvertrag abzuschließen. Als dieser letzte steirische Herzog 1192 kinderlos starb, wurde die Steiermark babenbergisches Gebiet, womit sich ihr Herrschaftsraum entscheidend vergrößerte. In der Folgezeit vereinten die Babenberger zwei Herzogtümer – Österreich und Steiermark – in ihrer Hand.

Herzog Leopold V. erkannte offenbar schnell die Möglichkeiten, die im konsequenten Ausbau



Stift Klosterneuburg / Foto: Jürgen Skranan

Im Jahr 1155 verlegte Heinrich Jasomirgott seine Residenz von Klosterneuburg (oben) nach Wien.

Rechte Seite: Herzog Leopold V. von Österreich, Abbildung aus dem Stammbaum der Babenberger im Stift Klosterneuburg (um 1489/1493).

Komnena, heiratete. Die byzantinische Braut hob nicht unwesentlich Rang und Ansehen des Markgrafen. Heinrich Jasomirgott verlegte nun die Residenz des Vaters von Klosterneuburg nach Wien und gründete 1155 in unmittelbarer Nähe ein Benediktinerkloster, in das er eine Gruppe irischer Mönche berief, die nicht zuletzt aufgrund ihrer Bildung in hohem Ansehen standen. Weil man die Iren irrtümlich als Schotten bezeichnete, kam Heinrichs Gründung als „Schottenstift“ zu einiger Berühmtheit. Als Kaiser Friedrich Barbarossa im September 1156 die „Ostmark“ vom Herzogtum Bayern abtrennte und zu einem eigenem Herzogtum erhob, das er Heinrich Jasomirgott und seiner Gemahlin Theodora als Reichslehen verlieh, war eine für die Zukunft wegweisende Entscheidung gefal-



seiner Landesherrschaft lagen. Als ihm das Schicksal 1192 den englischen König Richard Löwenherz in die Hände spielte, der auf dem Rückweg vom Kreuzzug Schiffbruch erlitten hatte und sich nun inkognito über die Alpen wagte, lieferte er den wertvollen Gefangenen kurzerhand an dessen erbitterten Gegner, den Staufer Heinrich VI., aus. Das hohe Lösegeld nutzte der Babenberger, um in seinem Territorium die Stadtgründungen voranzutreiben und den Han-

del zu intensivieren. Mit der Urbanisierung Österreichs ging nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein bedeutender kultureller Aufschwung einher. Sein Sohn Leopold VI., der Glorreiche (gest. 1230), förderte die neuen religiös-sozialen Bewegungen der Franziskaner und der Dominikaner, die vor allem in den Städten die Seelsorge übernahmen. An seinem Hof wurde der Minnesang gepflegt: Walther von der Vogelweide, Neidhart von Reuental (bekannt für seine

bissigen Sprüche über die tölpelhaften Bauern) und Ulrich von Liechtenstein zog es an den Wiener Hof.

Leopold VI. trat gewissermaßen in die Fußstapfen Heinrich Jasomirgotts, als er 1203 die Enkelin des byzantinischen Kaisers Isaak II. Angelos heiratete, die wie seine Großmutter Theodora hieß. Diese Heiratsverbindung eröffnete ihm nicht zuletzt wertvolle diplomatische Beziehungen nach Osten. Leopolds anerkannte Stellung und sein großer politischer Einfluss



Herzog Leopold VI. als Vermittler des Friedens von San Germano zwischen Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II. Rechte Seite: Theodora, die byzantinische Gemahlin Herzog Leopolds VI. Beide Abbildungen stammen aus dem Stammbaum der Babenberger in Klosterneuburg (um 1489/1493).



Ulrich Bismuthmann

zeigten sich deutlich in seiner Vermittlertätigkeit in der Auseinandersetzung zwischen dem Stauferkaiser Friedrich II. und Papst Gregor IX., die 1230 zum Frieden von San Germano führte. Hier in San Germano starb Leopold VI. Sein Sohn, der letzte Babenberger Friedrich II., genannt der Streitbare, erlebte dann unruhige Jahre im Konflikt mit dem Stauferkaiser. Die Streitigkeiten eskalierten, so dass der Babenberger in die Reichsacht geriet. Er musste sogar mit ansehen, wie der Staufer in Wien einzog und seine Residenzstadt für einige Jahre freie Reichsstadt wurde.

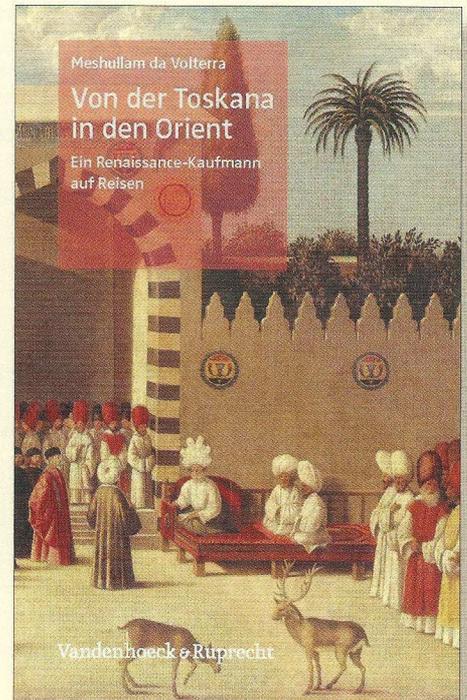
Das Erbe der Babenberger

In zweiter Ehe hatte Friedrich Agnes von Andechs-Merania geheiratet, die als Erbtöchter die Krain und die Windische Mark in die Ehe

brachte. Als er 1243 eine Scheidung von Agnes wegen Kinderlosigkeit durchsetzen konnte, behielt er ihre Mitgift wenigstens zum Teil ein. Als der streitbare Friedrich im Juni des Jahres 1246 auf dem Schlachtfeld fiel, starben die Babenberger mit ihm im Mannesstamm aus. Seine Schwester Margarete und seine Nichte Gertrud traten nun aufgrund der Bestimmungen des „Privilegium minus“ die Erbfolge in den Herzogtümern Österreich und Steiermark an. Sie wurden zum Spielball dynastischer Interessen, denn Friedrichs mächtige Nachbarn, der böhmische König Přemysl Ottokar II. (gest. 1278) und der ungarische König Béla IV. (gest. 1270), sahen ihre Stunde gekommen.

Es war der böhmische König Přemysl Ottokar II., der sich 1251 schließlich der babenbergischen Lande be-

Ein bedeutender Reisebericht aus der Renaissance



Meshullam da Volterra

Von der Toskana in den Orient

Ein Renaissance-Kaufmann auf Reisen

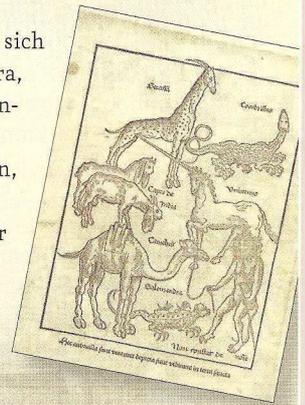
Aus dem Hebräischen übersetzt, kommentiert und eingeleitet von Daniel Jütte.

2012. 152 Seiten mit 12 Illustrationen und 1 farbigen Karte, gebunden € 19,95 D ISBN 978-3-525-30035-0

Im Jahr 1481 machte sich Meshullam da Volterra, Bankier und Edelsteinhändler, ein angesehener Jude aus Italien, zu einer abenteuerlichen Reise auf. Über ein halbes Jahr war er unterwegs, lernte Städte wie Alexandria, Kairo, Jerusalem und Damaskus

kennen. Anschaulich schildert er nicht nur Sitten und Gebräuche der jeweiligen Orte, sondern auch die dramatischen Situationen, denen er auf der Fahrt immer wieder ausgesetzt war, Seeschlachten, Piratenüberfälle, Schiffsbrüche, mordlustige Beduinen – vielfältige Gefahren galt es zu überstehen.

Einer der bedeutendsten historischen Reiseberichte, von Daniel Jütte sorgfältig ediert, wird damit erstmals in deutscher Sprache zugänglich gemacht. Einen Vergleich mit Marco Polos berühmten Aufzeichnungen braucht er nicht zu scheuen!



mächtigte. Um seinen Anspruch und seine Stellung in Österreich zu festigen, heiratete er die wesentlich ältere Margarete, die Schwester des letzten Babenbergers. Durch glückliche Wendungen gelang es Ottokar II., auch die Steiermark, Kärnten und das Erbe der Agnes von Meranien, also die Krain und die Windische Mark, an sich zu ziehen. Der Böhmenkönig Ottokar herrschte damit über ein Reich mit riesigen Ausmaßen, das im Süden bis an die Adria reichte. Doch gingen die Herzogtümer Österreich und Steiermark vom Reich zu Lehen, so dass der römisch-deutsche König bzw. Kaiser diesen Machtwechsel in jedem Fall legitimieren musste, auch wenn er durch die Heirat mit der Babenbergerin abgesichert war.

Das Reich war freilich in seiner Handlungsfähigkeit eingeschränkt, da es nach dem Tod des Staufers Friedrich II. im Jahr 1250 nicht gelungen war, einen allgemein anerkannten König zu wählen. Es waren die Jahrzehnte des sogenannten Interregnums. Wer sollte die Interessen des Reichs vertreten, wer das Wagnis einer kriegerischen Auseinandersetzung auf sich nehmen? Man verfolgte die Entwicklung im Südosten des Reichs mit Besorgnis, und es gab erhebliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit von Ottokars Zugriff auf das babenbergische Erbe, aber zu einem Eingreifen kam es vorerst nicht.

Ein Habsburger wird König

Die Lage blieb unentschieden, bis der Böhmenkönig sich gegen den Willen des Papstes zu einem Krieg mit dem ungarischen König Béla IV. entschloss. Jetzt hatte er den Bogen überspannt. Papst Gregor X. machte sich bei den Kurfürsten für die Wahl eines neuen römisch-deutschen Königs stark. Es gab mehrere durchaus aussichtsreiche Kandidaten, und so waren viele überrascht, als Rudolf von Habsburg als Sieger aus der Wahl hervorging. Die Habsburger waren bis dahin „nur“ Grafen, aber keine Reichsfürsten gewesen. Der Böhmenkönig Ottokar II. beschwerte sich mit bitteren Worten beim Papst über diese gegen seinen Willen vollzogene Wahl: Trotz des böhmischen Widerspruchs hätten die Fürsten einmütig einen „gewissen weniger ge-

eigneten Grafen ... mit der Hoheit der heiligen Krone ausgezeichnet“, wodurch das Reich in die Hand von Leuten gefallen sei, die, „im Dunkel ihres geringen Rufes verborgen, von der Gewalt ihrer Kräfte im Stich gelassen und von der Last ihrer Armut elend bedrückt“ würden. Da alle es verschmähten, „von den Zügeln eines Armen getrieben zu werden“, sei nun die Würde des Reichs der Verachtung preisgegeben. Rudolf stammte aus einer im Aargau und am Oberrhein reich begüterten Familie mit guten dynastischen Beziehungen und hatte seinen Einfluss durch ebenso entschiedene wie rücksichtslose Territorialpolitik im Breisgau und im Elsass beeindruckend vergrößert. Er war somit keinesfalls der „arme Graf“, als den ihn der Přemyslide diffamierte.

Ohne Zweifel war der Böhmenkönig aber ein fast übermächtiger Gegner, wenn es zu einem Kräfteressen kam. Für Rudolf galt es nun, Ottokar II. zur Herausgabe der unrechtmäßig erworbenen babenbergischen Güter zu zwingen, schon allein, um die Ehre des Reichs zu wahren. Auf dem Hoftag zu Augsburg 1275 wurde die Reichsacht über den Böhmenkönig verhängt und wurden alle seine Lehen (auch Böhmen und Mähren) als an das Reich heimgefallen erklärt.

Eine kriegerische Auseinandersetzung war damit unvermeidlich geworden. 1276 zog Rudolf von Habsburg gegen Ottokar II. zu Felde.

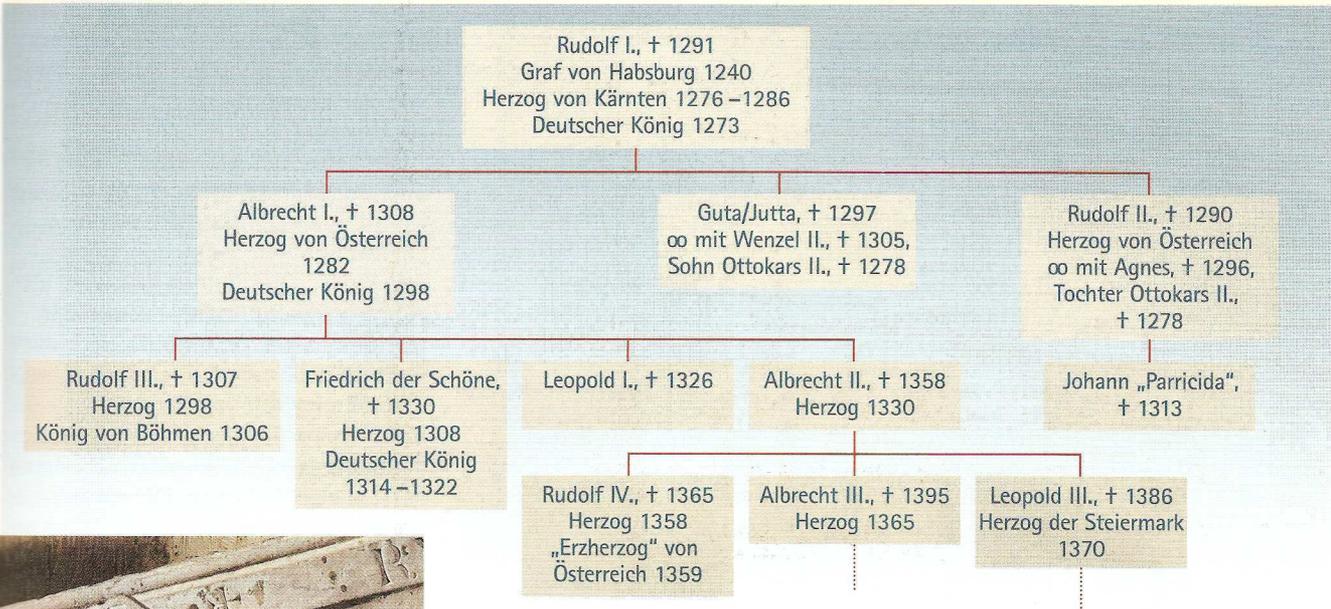
Die Schlacht endete mit einem Sieg des Habsburgers, woraufhin Ottokar auf seine Rechte an Österreich, der Steiermark, in Krain und der Windischen Mark verzichten musste. Auch ein erneutes Aufbäumen des Böhmenkönigs zwei Jahre später ging auf dem Marchfeld zugunsten Rudolfs von Habsburg aus. Der Böhmenkönig starb unmittelbar nach der Schlacht durch die Hand persönlicher Feinde. Doch der gefährliche Konflikt war damit noch nicht ausgestanden. Man



Das goldene Reliquienkreuz links wurde zwischen 1261 und 1278 für Přemysl Ottokar II. geschaffen. Die kostbare Goldschmiedearbeit befindet sich heute im Besitz des Bistums Regensburg und ist für die Dauer der bayerisch-oberösterreichischen Landesausstellung in Burghausen zu sehen. Rechte Seite: Detail der Grabplatte Rudolfs I. von Habsburg im Dom zu Speyer.

Die Anfänge der Habsburger in Österreich

Original: DAMALS / Wikimedia Commons



AKG / Erich Lessing

Habsburger und belehnte 1282 seine Söhne Albrecht I. und Rudolf II. „zur gesamten Hand“. Die römisch-deutsche Königswürde erwies sich für die Habsburger aber gleichermaßen als große Chance und schwieriges Erbe. Nach Rudolfs Tod 1291 wurde Albrecht I. von Habsburg übergangen und Adolf von Nassau zum römisch-deutschen König gewählt. In der folgenden Generation suchte sich der Habsburger Friedrich der Schöne vergeblich gegen den gleichfalls zum König erhobenen Wittelsbacher Ludwig von Bayern durchzusetzen.

Zunächst mussten die Habsburger aber die Herrschaft im eigenen Land festigen, denn insbesondere unter Albrecht I. kam es wiederholt zu Aufständen österreichischer Adliger. Hatte einst das Aussterben der Babenberger das sensible Machtgefüge der Region ins Wanken gebracht, so eröffnete jetzt der Tod des letzten Přemysliden im benachbarten Böhmen, Wenzels III., 1305 neue Möglichkeiten. Albrecht I. gelang es zwar, seinen Sohn Rudolf als König von Böhmen zu installieren, doch rebellierten die böhmischen Stände dagegen und beschlossen, den ungewollten König abzusetzen. Die Herrschaft der Habsburger in Böhmen blieb vorerst Episode. Albrecht I. wurde wenig später (1308) von seinem Neffen Johann ermordet, der unter dem Namen Johann Parricida (Vatermörder) in die

Geschichte einging. Albrecht folgte in Österreich sein zweiter Sohn Friedrich der Schöne nach, der sich im Kampf mit dem Wittelsbacher Ludwig dem Bayern um die römisch-deutsche Königswürde aufrieb. Derweil hatte sich in Böhmen eine neue Dynastie etabliert, die eigentlich im Westen beheimatet war: die Luxemburger. Diese drei Familien, die Habsburger, die bayerischen Wittelsbacher und die Luxemburger, sollten in der Folgezeit über die Geschehnisse des Reichs und der Region entscheiden.

Nach dem Tod Friedrichs des Schönen im Jahr 1330 übernahm sein jüngerer Bruder Albrecht II., genannt der Weise, die Regentschaft in Österreich. Ursprünglich war er für den geistlichen Stand bestimmt gewesen und hatte eine dementsprechend gute Ausbildung erhalten. Als es jedoch bei seiner Wahl zum Bischof von Passau zu Schwierigkeiten kam, schlug er die weltliche Laufbahn ein und übernahm beim Tod des Bruders die Regierung der habsburgisch-österreichischen Lande. Albrechts kluge und auf Ausgleich bedachte Politik ließ ihn zu einem gefragten Vermittler in den großen Konflikten zwischen dem gebannten Wittelsbacher Kaiser und dem Papst werden.

Auch als der Luxemburger Karl IV. nicht nur seine Herrschaft in Böhmen energisch ausbaute, sondern auch noch nach der römisch-deutschen

versuchte ihn durch eine Doppelhochzeit zu entschärfen, die ein neues Vertrauen zwischen den verfeindeten Parteien ermöglichen sollte: Ottokars noch minderjähriger Sohn Wenzel II. heiratete die Habsburgerin Guta, und Rudolfs gleichnamiger Sohn (Rudolf II.) nahm die böhmische Prinzessin Agnes zur Frau.

Die Habsburger in Österreich

Rudolf von Habsburg verfügte nun über die wiedergewonnenen Reichslehen der Babenberger, die Herzogtümer Österreich und Steiermark, wodurch auch seine Königsherrschaft neue Optionen gewann. Er nutzte das Babenberger Erbe als Hausmacht der



Die Ermordung König Albrechts I. durch seinen Neffen Johann zeigt die Buchmalerei aus der „Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften“ (Ende 14. Jahrhundert).

Krone griff, blieb Albrecht II. gelassen und vermied den Bruch. Der an beiden Armen und Beinen gelähmte Habsburger machte dem Luxemburger seinen Rang nicht offen streitig, es gelang ihm vielmehr, seinen erstgeborenen Sohn Rudolf IV. 1353 mit Katharina, der einzigen Tochter Karls IV., zu vermählen. Rudolf IV. hatte so gute Chancen auf die Nachfolge des Luxemburgers sowohl als böhmischer König als auch im Reich, jedenfalls solange Karl kein Sohn geboren wurde. Albrecht II. wahrte auf diese Weise vor allem mit diplomatischen Mitteln die Interessen Öster-

reichs und ersparte seinem Land damit kriegerische Auseinandersetzungen.

Keine Kurwürde für Österreich

Als Karl IV. jedoch nach seiner Kaiserkrönung auf dem Hoftag zu Nürnberg im Jahr 1356 in der „Goldenen Bulle“ feierlich die Modalitäten der Wahl und Krönung des römisch-deutschen Königs durch die Kurfürsten schriftlich festlegen ließ, zeigte sich, dass der Luxemburger vorsichtshalber seine unmittelbaren Rivalen, die Habsburger und die bayerischen Wittelsbacher, von der Spitzengruppe des Reichs ausgeschlossen hatte. Die Kurwürde, also das Recht, den römisch-deutschen König zu wählen, blieb den Habsburgern damit versagt. Da in diesem ersten „Grundgesetz“ des Reichs auch die Rechte und

Pflichten der Kurfürsten sowie deren Vorrang vor den übrigen Reichsfürsten festgeschrieben wurden, bedeutete der Ausschluss der Habsburger von der Kurwürde eine bittere Zurücksetzung.

Zu Lebzeiten Albrechts II. kam es aber dennoch nicht zu einem offenen Konflikt des Habsburgers mit dem ebenso klug wie vorsichtig agierenden Kaiser. Das änderte sich erst, als Albrechts Sohn Rudolf IV. im Sommer des Jahres 1358 die Herrschaft in den Habsburgerlanden übernahm. Schnell machte Rudolf seinem Schwiegervater unmissverständlich deutlich, welcher Rang den Habsburgern in seinen Augen zustand, obwohl ihn der Luxemburger zunächst mit der Aussicht auf die Erlangung der erloschenen schwäbischen Herzogswürde durchaus gefördert hatte.

Rudolf IV. sah die Stunde des Handelns gekommen. Das „Privilegium minus“, mit dem der Stauferkaiser Friedrich Barbarossa einst den österreichischen Herzögen eine bedeutende Stellung zuerkannt hatte, reichte dafür nicht mehr aus. Vielleicht sogar noch in dem Jahr, als sein Vater starb, spätestens aber 1359 ließ Rudolf IV. eine eindrucksvolle Sammlung von Privilegien professionell fälschen, deren Bestimmungen keine Wünsche mehr offenließen. „Schild und Herz des Heiligen Römischen Reichs“ waren die Habsburgerlande in dieser Fälschung und ihre Herzöge einem König ebenbürtig. Den Bruch mit dem Schwiegervater nahm er dafür in Kauf, der ihn in den folgenden Jahren in zähen Auseinandersetzungen nur mühsam in die Knie zwang. Aber dennoch, bei allem heute überzogen wirkenden Anspruch der großen Fälschung, hat Rudolf IV. mit dem „Privilegium maius“ den zukünftigen Habsburgerherrschern den Weg gewiesen.

Literatur

Karl-Friedrich Krieger, *Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III.* Stuttgart 2004.

Prof. Dr. Eva Schlotheuber geb. 1959, lehrt Mittelalterliche Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

